

# Lesen macht Freunde

Seit 2010 gibt es die „Leselernhelfer“ in der Stadt. Aus den ersten Teilnehmern des Projekts sind selbstbewusste Jugendliche geworden.



Simone (16) war das erste „Lesekind“ von Anita Friedrich (hinten). Heute erinnern sich die beiden gerne an die gemeinsamen Lesestunden. RP-FOTOS (2): ANDREAS BRETZ

VON NATALIE URBIG

Es ist ein grauer Nachmittag, draußen dämmt es, doch aus dem Raum der Leselernhelfer an der Ackerstraße strahlt warmes Licht. Dort treffen Carla Meurer und Carmen Winterberg auf zwei ehemalige Mentorenpaare. Es war Ende 2009, als die beiden Frauen den Verein „Mentor – die Leselernhelfer Düsseldorf“ gegründet haben, eine Initiative von Freiwilligen, die bei Kindern die Freude am Lesen wecken möchten – besonders bei jenen, denen dies schwer fällt. Dafür kooperieren die Mitglieder mit Eltern, Schulen und Ehrenamtlern. Mehr als 400 Erwachsene sind es, die sich mit Kindern zum wöchentlichen Lesen treffen.

Nun, sieben Jahre später, sind die ersten Teilnehmer längst keine Kinder mehr. Francesco und Simone sind 17 und 16 Jahre alt. Als sie auf ihre ehemaligen Mentoren treffen, wird gelacht und geplaudert – ein Wiedersehen unter Menschen, die Freunde geworden sind. Vereinsvorsitzende Carla Meurer holt ein Fotoalbum: Eines der Bilder zeigt Francesco als Grundschüler mit seinem Lesementor Georg Otterbeck, ein anderes Simone mit Anita Friedrich. „Das hängt heute sogar noch in meinem Zimmer“, sagt die 16-jährige Simone und lacht. Als sie ihre Mentorin kennenlernte, war sie neun Jahre alt. Ein Mal in der Woche hat sie sich mit Anita Friedrich in der Schule zum Lesen verabredet. „Mir ist aufgefallen, dass Simone sich sprachlich sehr gut ausdrücken konnte, nur beim Lesen haperte es“, erinnert Mentorin Anita Friedrich sich. Simone war damals ihre erstes „Lesekind“, mittlerweile schmökert

Friedrich mit drei Schülern. „Als Erstes haben wir Conni-Bücher gelesen“, sagt Simone. Meistens sei sie es gewesen, die von den Abenteuern eines kleinen Mädchens vorgelesen hat. „Dann kam immer der Punkt, an dem sie gesagt hat ‚So, jetzt liest du auch mal‘“, er-

zählt ihre Mentorin. „Wir haben nicht nur stur durchgelesen, sondern auch mal erzählt.“ Auch das gehört zum Konzept der Leselernhelfer: Ohne Druck und Zwang soll der Spaß am Lesen geweckt werden. So gibt es auch keinen festen Lehrplan, der eingehalten werden muss, keine Prüfungen: Welche Bücher gelesen werden, suchen sich die Kinder oder Mentoren selbst aus. In der achten Klasse endete für Simone die Lesebetreuung. Kontakt halten die beiden heute noch.

Auch Francesco und Georg Otterbeck können viele Anekdoten erzählen: „Ich habe im Leben viel Glück und immer einen Mentor an meiner Seite gehabt“, sagt Otterbeck. Francesco ging in die Grundschule, stand kurz vor dem Wechsel auf die Realschule, als er mit seinem Mentor das Lesen begann. Schnell haben sie sich aneinander gewöhnt und wollten die Lesestunden auf der weiterführenden Schule fortführen. „Das war damals noch nicht üblich, wir waren das erste Paar, das auch nach der Grundschule weitergelesen hat“, erzählt Otterbeck. Seitdem hat sich viel getan: Der Verein kooperiert derzeit mit 62 Schulen, darunter zwölf weiterführende.

„Mir haben ‚Die wilden Fußballkerle‘ und ‚Die drei Fragezeichen‘ immer am besten gefallen“, sagt Francesco. Georg Otterbeck erklärte ihm kompliziertere Begriffe, nicht selten griff er dafür auch zu Zettel und Stift: „Wir soll man einem Kind zum Beispiel ‚verbarrikadiert‘ oder ‚Eisblume‘ erklären?“ Bald intensivierte sich der Kontakt, Georg Otterbeck gab Francesco außerhalb des Programms Nachhilfe in Englisch. „Ohne ihn wäre ich heute sicher nicht da, wo ich bin“, sagt Francesco, der die Fachoberschule besucht.

Simone und Francesco sind sich einig: Auf die Frage, ob sie die Teilnahme anderen Schülern empfehlen würden, kommt die Antwort einstimmig: „Auf jeden Fall“, und Francesco fügt hinzu: „Es bringt einen in jeder Form weiter.“

## INFO

### Selbst Leselernhelfer werden

**Voraussetzung** Interessierte sollten zwischen 8 und 16 Uhr eine Stunde Zeit pro Woche haben. Vor Beginn gibt es ein Kennenlerngespräch bei „Mentor – Leselernhelfer Düsseldorf“ (Ackerstraße 39).  
**Spenden** Wer den Verein unterstützen möchte, kann spenden oder Fördermitglied werden.  
**Kontakt** [www.mentor-duesseldorf.de](http://www.mentor-duesseldorf.de), Telefon 0211 46840305, [info@mentor-duesseldorf.de](mailto:info@mentor-duesseldorf.de)



Georg Otterbeck und sein ehemaliges „Lesekind“ Francesco (17). Die beiden waren die Ersten, die die Lesestunden nach der Grundschule fortführten.

## INTERVIEW CARMEN WINTERBERG UND CARLA MEURER

# „Es ist Aufgabe der Eltern, ihren Kindern vorzulesen“

Die beiden Gründerinnen des Düsseldorfer „Mentor“-Vereins über Erfolge und die Grenzen dessen, was Lesepaten leisten können.

Wie kamen Sie dazu, einen Verein für die Lesekompetenz von Kindern zu gründen? War es Ihr Beruf?

**CARLA MEURER** Nein, ich bin eigentlich Grafikerin und Fotografin und kümmere mich deshalb auch viel um unsere Hefte, Flyer und Plakate. Mal ehrlich – wer will schon einen Verein gründen? Die Mentor-Idee aus Hannover hat uns aber direkt überzeugt und nicht mehr losgelassen. Es ist so wichtig, dass Kinder einen guten Zugang zu Büchern bekommen und ein tolles Ehrenamt. **CARMEN WINTERBERG** Wir beide haben eine so gute Position im Leben, wir hatten einfach etwas abzugeben.

Was führt dazu, dass die Kinder Leseschwächen haben?

**WINTERBERG** Nicht immer hat die Schule schuld. Ein Lehrer hat keine Zeit, sich eine Stunde um nur ein Kind zu kümmern und ihm vorzulesen. Das ist eigentlich die Aufgabe der Eltern.

**MEURER** Bevor wir mit dem Leseprojekt angefangen haben, konnten wir uns kaum vorstellen, dass Kinder es nicht mögen, sich mit Büchern zu befassen....

**WINTERBERG** ...oder es nicht kennen! Einige haben auch schlechte

Erfahrungen in der Schule gemacht, wurden gehänselt, weil sie nicht richtig lesen konnten. Ich habe es immer geliebt, weil meine Eltern mir vorgelesen haben. In manchen Familien ist es auch kulturbedingt so, dass mehr Wert auf mündliches Erzählen als auf Lesen gelegt wird.

Trifft das besonders auf Flüchtlingsfamilien zu?

**MEURER** Nicht unbedingt. Ich schätze, dass etwa jedes zehnte Kind bei uns einen Fluchthintergrund hat. Obwohl diese Kinder ein großes Defizit haben, was die Sprache angeht, so machen sie dies meist durch ihre Motivation wett.

Was motiviert Sie dazu, auch nach sieben Jah-

ren weiterzumachen?

**WINTERBERG** Es gibt natürlich Aufgaben, die mir keinen Spaß machen. Dazu gehört es, sich um die Finanzen zu kümmern und Anträge auf Fördermittel auszufüllen. Ich finde es aber toll, mit Menschen über das Projekt zu sprechen, sie davon zu überzeugen.

**MEURER** Wenn ich das Gefühl habe, zu viel

Zeit im Büro zu verbringen, kann ich beliebig ein Lesepaar besuchen, und das zieht mich dann wieder hoch. Mich motiviert auch die große Unterstützung, die wir aus allen möglichen Richtungen in Düsseldorf bekommen.

Wie finanziert sich Ihre Arbeit?

**WINTERBERG** Durch Spenden von Privatpersonen, unseren Ehrenamtlern und Fördermitteln von Stiftungen. Unsere Lesestunden sollen nichts kosten.

Welche Bücher sind bei den Kindern gerade gefragt?

**MEURER** Das ändert sich ständig. Dauerbrenner sind Harry Potter, aber auch ‚Ronja Räubertochter‘ und Bücher von ‚Pettersson und Findus‘. Älteren Kindern oder Jugendlichen, denen Lesegrundkenntnisse fehlen, empfehlen wir für die Lesestunden auch die skurrilen Bilderbücher von Tomi Ungerer.

Wie bauen Lesepaten die Abneigungen der Kinder gegen das Lesen ab?

**WINTERBERG** Indem sie mit ihnen zusammen Bücher aussuchen, deren Inhalt sie ganz

speziell interessiert. Dann bekommt man die Kinder zum Lesen, und sie können sich fallen lassen und lernen, dass Bücher sogar trösten können.

**MEURER** Es muss auch nicht immer nur gelesen werden. In den Stunden ist immer auch Zeit für Spiel, Spaß und Gespräche. Wir geben keine Nachhilfe, sondern wollen eine positive Haltung zu Büchern und zum Lesen bewirken. Mentoren sind keine Pädagogen, aber sie können ein Vorbild sein.

Wer gibt bei Ihnen die Lesestunden?

**WINTERBERG** Unter unseren Mentoren sind Rentner, Studenten, Selbstständige und Angestellte. Es gibt immer mehr Bedarf, als wir decken können. Wir sind ständig auf der Suche nach neuen Lesepaten.

**MEURER** Früher haben wir uns den Schulen angeboten, heute kommen sie auf uns zu und fragen, ob wir bestimmte Schüler unterstützen können. Den Ausschlag, ob ein Kind zu uns kommt, muss immer von den Lehrern kommen, in Absprache mit den Eltern.

Carla Meurer (42, l.) und Carmen Winterberg (58).  
RP-FOTO: ANDREAS BRETZ

OLIVER BURWIG FÜHRTE DAS GESPRÄCH.